

## Herrnhuter Schwestern der Zinzendorfzeit als Predigerinnen

*Peter Vogt, Kittery Point*

Durften Frauen predigen?<sup>1</sup> Diese Frage ist die Nagelprobe des Historikers, der wissen möchte, ob eine kirchliche Gruppe mit der Gleichberechtigung der Frau Ernst gemacht hat. Hier zeigt sich, ob – theologisch gesprochen – Gal. 3, 28, in Christus „ist weder Mann noch Frau“ oder doch eher 1 Kor. 14, 34, „die Frauen lasset schweigen in der Gemeinde“ das Verhältnis zwischen den beiden Geschlechtern gekennzeichnet hat.

Wir vergegenwärtigen uns die Bedeutung des Redens oder Schweigens in der Gemeinde. Eine Stimme haben, mitreden können und gehört werden bestimmt grundlegend die Stellung einer Person in einer Gemeinschaft, entscheidet darüber, ob jemand Mitspieler oder bloß Zuschauer ist. In der 2000-jährigen Geschichte des Christentums gab es beides: Gruppen in denen Frauen als Predigerinnen auftraten und Gruppen in denen das nicht der Fall war. Daß letztere bis in dieses Jahrhundert hinein die überwältigende Mehrheit dargestellt haben, wissen wir; weniger bekannt und umso erstaunlicher ist, daß es daneben auch noch die andere Tendenz gab, und zwar von Anfang an, vielleicht sogar als die ältere, als die ursprünglichere Tradition<sup>2</sup>.

---

1 Diesem Beitrag liegt zum Teil der folgende englischsprachige Aufsatz des Verfassers zugrunde, „A Voice for Themselves: Women as Participants in Congregational Discourse in the Eighteenth-Century Moravian Movement“ in: Beverly M. Kienzle u. Pamela J. Walker (Hg.), *Women Preachers and Prophets through Two Millennia of Christianity*, Berkeley 1998, 227-247. Unentbehrliches Hilfsmittel bei den Recherchen war das von Dietrich Meyer herausgegebene *Bibliographische Handbuch zur Zinzendorf-Forschung*, Düsseldorf 1987, abgekürzt BHZ. Besonderer Dank gebührt Herrn Heinz Burkhardt, Gemeinarchiv Königsfeld, Dr. Paul Peucker und den Mitarbeitern vom Unitätsarchiv in Herrnhut und Rev. Vernon Nelson und den Mitarbeitern der Moravian Archives in Bethlehem, Pa., für ihre freundliche Unterstützung.

2 Vgl. Gerta Scharffenorth u. Klaus Thraede, „Freunde in Christus werden...“ *Die Beziehung von Frau und Mann als Frage an Theologie und Kirche*, Gelnhausen 1977, 94-114, bes. 101. Von vielen Exegeten wird das Schweigegebot im 1. Kor

Diese Möglichkeit darf uns bei unserem Nachdenken über Geschichte und Gegenwart der Schwestern in der Brüdergemeinde inspirieren; zugleich muß aber auch eine Warnung ausgesprochen werden. Von unserem heutigen Bewußtsein aus sind wir leicht dazu geneigt, die beiden Tendenzen gegeneinander auszuspielen. Die frauenfreundliche Minderheitsgruppe wird dann zur Verkörperung des wahren Christentums, dem die korrupte frauenfeindliche Massenkirche gegenübersteht. So verständlich diese Sicht ist, – sie läuft Gefahr, die jeweiligen geschichtlichen Ereignisse nicht mehr von innen heraus zu verstehen, sondern in ein von außen herangetragenenes Interpretationsschema zu pressen. Ist es nicht möglich, daß das Reden-Dürfen oder Schweigen-Müssen von Frauen unter den konkreten Umständen möglicherweise ganz verschiedene Gründe und Bedeutungen hatte? Reicht es, einfach zu fragen, ob Frauen predigen durften, um ein Urteil über eine kirchliche Gruppe zu fällen? Sollte man nicht auch nach dem „wie“ und „was“ des Predigens fragen, ohne es sofort an heutigen Maßstäben zu messen?

Mit diesen Fragen wenden wir uns unserem Thema zu, einer Frage, die sich in der Tat nicht einfach mit „ja“ oder „nein“ beantworten läßt, nämlich: Haben Frauen im 18. Jahrhundert in der Brüdergemeinde gepredigt?

Als Einführung ist zunächst zu bemerken, daß die neuere brüdergeschichtliche Literatur unser Thema bisher nur am Rande gestreift hat<sup>3</sup>. Otto Uttendörfers Buch *Zinzendorf und die Frauen* von 1919 bietet die ausführlichsten Angaben und zitiert als Paradebeispiel die folgende Stelle aus einem Synodalprotokoll von 1747:

„Die Freymannin, wie hoch sie es in Norwegen gebracht, wenn sie die meisten Zuhörer gehabt hätte? Antwort: Bisweilen 200 ... Sie predigte bei Christiania auf

---

14, 34 heute als eine spätere nicht-paulinische Einfügung angesehen.

<sup>3</sup> Vgl. Hanns-Joachim Wollstadt, *Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde dargestellt an den Lebensformen der Herrnhuter Brüdergemeinde in ihren Anfängen*, Göttingen 1966, 209-222; Hans-Christoph Hahn u. Hellmut Reichel (Hg.), *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760*, Hamburg 1977, 292-295; Kay Ward, „The Pastoral Role of Women in the Bethlehem Settlement“, in: *The Moravian Historian: Newsletter of the Moravian Historical Society* (April 1987): 1-2, (Nov. 1987): 3-4, (Nov. 1988): 1-3, (Mai 1989): 3-4; Peter Zimmerling, *Nachfolge Lernen – Zinzendorf und das Leben der Brüdergemeinde*, Moers 1990, 38-45; vgl. auch Gerta Scharffenorth u. Erika Reichle, Art. „Frauen VII“ in: *Theologische Realenzyklopädie* (=TRE) 11, 443-467, hier 449-450.

freiem Felde, hielt aber sonst auch kleine Versammlungen, wo sie Nachrichten aus der Gemeinde las, ordentliche Bettage hielt, über Sprüche redete, allerhand Fragen aufwarf pp. Die Pfarrer gaben ihr selbst Gelegenheit dazu... Das Auditorium war überaus attent, und sie versicherte, daß sie nichts als vom Heiland und seinem Blute geredet habe.“<sup>4</sup>

Diese Beschreibung scheint eindeutig für die Predigtstätigkeit Herrnhuter Schwestern zu sprechen, – allerdings ist ihre Beweiskraft, wie Katharina Rühle in einer Seminararbeit über Catharina Maria Freymann festgestellt hat, unzureichend<sup>5</sup>. Der Bericht bezieht sich nämlich auf einen Zeitraum, in dem Catharina Freymann noch gar nicht Mitglied der Brüdergemeinde war, und signalisiert also nur, daß sich eine brüderische Synode im Jahre 1747 für die vormalige Predigtstätigkeit einer neu dazugekommenen Schwester interessiert hat.

Kein Beweis, aber doch ein Indiz: Die Frage nach dem Predigen der Schwestern lag in brüderischen Kreisen im 18. Jahrhundert in der Luft. Es lohnt sich, diesem Hinweis nachzugehen. Zu entdecken ist, daß die Schwestern in der Zinzendorfzeit keineswegs dazu verurteilt waren, „in der Gemeinde zu schweigen,“ wie Paulus es den Korinthern vorschrieb. Im Gegenteil, die Schwestern haben sich durchaus in vielfältiger Weise an dem beständig ablaufenden Gespräch in der Gemeinde beteiligt und dabei auch Redetätigkeiten ausgeübt, die als „Predigen“ – im weiten Sinne – angesehen werden dürfen.

Die folgende Darstellung wird dies in drei Schritten zu zeigen versuchen. Zuerst wird sie den geschichtlichen Rahmen andeuten, der eine öffentliche Redetätigkeit der Schwestern ermöglicht hat. Dann wird sie das „Beweismaterial“ vorstellen, das die Redetätigkeit der Schwestern in der Gemeinde dokumentiert. Abschließend wird sie die Frage behandeln, inwieweit dies Reden der Schwestern als „Predigen“ angesehen werden darf und was es für die Frauen in der Brüdergemeinde bedeutet hat.

---

4 Otto Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen. Kirchliche Frauenrechte vor 200 Jahren*, Herrnhut 1919, 27. Abgedruckt in Hahn-Reichel, *Quellen*, 295.

5 Die Norwegerin C. M. Freymann kam 1741 im niederländischen Heerendyk zur Brüdergemeinde und reiste erst 1760 wieder im Rahmen ihres brüderischen Dienstes nach Norwegen. Vgl. Katharina Rühle, „Catharina Maria Freymann: Eine Schwester der Brüdergemeinde im 18. Jahrhundert“ (Kirchengeschichtliche Proseminararbeit, August 1989), 26-27. Kürzlich hat auch Per Overland über Catharina Freymann gearbeitet, vgl. die bibliographischen Angaben in *Unitas Fratrum* 42 (1998), 114.

## 1. Der geschichtliche Rahmen

Um zu verstehen, warum und in welchen Formen eine Redetätigkeit der Schwestern möglich war, müssen wir uns die besondere geschichtliche Situation vergegenwärtigen, die dafür die Voraussetzung bot. Drei Punkte sind hier meiner Meinung nach besonders wichtig: Zinzendorfs Frauenbild, die Stellung der Frau im Pietismus und das Herrnhuter Gemeindeideal.

### 1.1. Zinzendorfs Bild der Frau

Da Zinzendorfs Bild der Frau in einem eigenen Beitrag von Dr. Peter Zimmerling behandelt wird, ist an dieser Stelle keine detaillierte Darstellung nötig<sup>6</sup>. Die wesentlichen Momente sind,

- daß Jesu Geburt durch Maria die Frauen vor Gott geheiligt hat,
- daß die Frauen zwar in zeitlichen Dingen den Männern untertan sind, aber in geistlichen Dingen ihnen vollkommen gleichstehen,
- daß Frauen religiös empfänglicher sind als die Männer und ihren eigenen Frömmigkeitsstil haben,
- daß deshalb eine Trennung der Geschlechter sinnvoll ist und die Seelsorge der Frauen in den Händen von Frauen liegen sollte.

Die Tendenz zu einer symmetrischen Gemeindeorganisation, auf die ich weiter unten eingehen werde, liegt hierin begründet.

### 1.2. Die Stellung der Frau im Pietismus

Ein weiterer Faktor, der auf die besondere Stellung der Schwestern in der Brüdergemeinde großen Einfluß hatte, ist der Pietismus, eine Bewegung, die – so überraschend das klingen mag – fast als eine „Avant Garde“ der Frauenemanzipation im 18. Jahrhundert bezeichnet werden könnte. Viele pietistische Gruppen, besonders die radikal-pietistischen, durchbrachen die traditionellen Geschlechterrollen und räumten den Frauen im religiösen Bereich ein bis dahin unbekanntes Maß an Freiraum, Respekt und Führungsverantwortung ein<sup>7</sup>. Theologisch wurde diese Tendenz durch Sophien-

---

6 Vgl. auch Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, 5-19.

7 Die Erforschung der Geschichte der Frau im Pietismus steht noch am Anfang, aber die vorhandenen Studien zeigen deutlich die genannten emanzipatorischen Tendenzen; vgl. Richard Critchfield, „Prophetin, Führerin, Organisatorin: Zur Rolle der Frau im Pietismus“ in: Barbara Becker-Cantarino (Hg.), *Die Frau von der Reformation zur Romantik*, Bonn 1980, 112-137; Rudolf Dellsperger, „Frauen-

mystik<sup>8</sup> und eine revisionistische Bibelauslegungen und Kirchengeschichtsschreibung – beispielsweise bei Gottfried Arnold<sup>9</sup> – weiter untermauert.

Die Zahl der herausragenden Frauengestalten im Vorfeld und Umfeld des europäischen Pietismus ist beeindruckend: Antoinette Bourignon (1616-1680) und Mme Guyon (1648-1717) im französischen Quietismus<sup>10</sup>, Margaret Fell (1614-1702) und andere geistinspirierte Predigerinnen unter

---

emanzipation im Pietismus” in: Sophia Bietenhard (Hg.), *Zwischen Macht und Dienst: Beiträge zur Geschichte und Gegenwart von Frauen im kirchlichen Leben der Schweiz*, Bern 1991, 131-152; Ulrike Witt, *Bekehrung, Bildung und Biographie: Frauen im Umkreis des Hallischen Pietismus*, Tübingen 1996; Martin H. Jung, *Frauen des Pietismus: Zehn Portraits von Johanna Regine Bengel bis Erdmuth Dorothea von Zinzendorf*, Gütersloh 1998.

- 8 Vgl. etwa Barbara Hoffmann, „Libertäre Sophienmystik und keusche Ehe: Wandel und Kontinuität weiblicher spiritueller Vorbilder im radikalen Pietismus (17. und 18. Jahrhundert)“ in: Claudia Opitz (Hg.), *Maria in der Welt: Marienverehrung im Kontext der Sozialgeschichte 10.-18. Jahrhundert*, Zürich 1993, 191-209.
- 9 Gottfried Arnolds Buch, *Die Erste Liebe. Das ist: Wahre Abbildung der Ersten Christen nach ihrem lebendigen Glauben und heiligen Leben* (1696) geht im 6. Kapitel auf die Stellung der Frauen in der frühen Kirche ein. Arnold betont darin, daß vor Gott kein Unterschied zwischen Mann und Frau ist und daß die Frauen der Frühchristenheit sich aktiv an dem Leben der Gemeinden beteiligten und unter Umständen sogar lehrten und taufeten. Seine *Unpartheyische Kirchen- und Ketzer-Historie* (1699, reprint der Frankfurter Ausgabe von 1729, Hildesheim 1967) stellte zahlreiche Frauengestalten als besondere „Zeuginnen der Wahrheit” heraus und enthielt sogar einen „Catalogus gottseliger frauens=personen, welche die wahrheit bezeuget, oder viel erlitten, oder wunderbahr von Gott begabet, erleuchtet und geleitet sind, gleich denen vorigen in der schrift”, Bd 2, 1108-1110, hier 1108; vgl. Adalbert von Hanstein, *Die Frauen in der Geschichte des deutschen Geisteslebens des 18. und 19. Jahrhunderts*, Bd. 2, Leipzig 1900, 40. Arnolds Werk *Das Geheimnis der göttlichen Sophia* (1701) enthält im 3. Anhang die Erörterung der Frage, „ob die Weiber auch öffentlich lehren dürfen?” (S. 447). Arnold argumentiert, daß Frauen prinzipiell Miterben der göttlichen Gnadengaben sind, und führt aus der Schrift und der Kirchengeschichte den Beweis, daß das Lehren und Predigen den Frauen nicht völlig verwehrt werden kann; vgl. Scharffenorth und Reichle, Art. „Frauen VII” in: TRE 11, 448-449.
- 10 Vgl. George Balsama, „Madame Guyon, Heterodox...” in: *Church History* 42 (1973), 350-365; Gerhard Philipp Wolf, Art. „Bourignon, Antoinette de (1616-1680)” in: TRE, 7, 93-97.

den Quäkern<sup>11</sup>, Jane Leade (1623-1704), die Visionärin der Philadelphischen Sozietät in London<sup>12</sup>, die hochgelehrte Anna Maria von Schurmann (1607-1678) unter den Labadisten in Friesland<sup>13</sup>, Margarethe Frölich (gest. 1692), die „tausendjährige Prophetin“ in Schweden<sup>14</sup>, Johanna Eleonora Petersen (1644-1724), die Leiterin der „Saalhofpietisten“ in Frankfurt und Verfasserin von Bibelkommentaren<sup>15</sup>, und Eva von Buttlar (1670-1721), die Anführerin der sogenannten „Buttlarschen Rotte“<sup>16</sup>. Dazu kommen zahlreiche Frauen mit Visionen und ekstatischer Redegabe<sup>17</sup>, aber auch

- 
- 11 Vgl. Margaret Fell, *Women's Speaking Justified*, London 1667, reprint Los Angeles 1979, und Phyllis Mack, *Visionary Women: Ecstatic Prophecy in Seventeenth Century England*, Berkeley 1992.
  - 12 Vgl. C. W. H. Hochhuth, „Geschichte und Entwicklung der philadelphischen Gemeinden. I. Jane Leade und die philadelphische Gemeinde in England“ in: *Zeitschrift für die historische Theologie* 35 (1865): 172-290; Nils Thune, *The Behmenists and the Philadelphians*, Uppsala 1948; Hans-Jürgen Schrader, *Literaturproduktion und Büchermarkt des radikalen Pietismus*, Göttingen 1989, 63-73.
  - 13 Vgl. Joyce Irwin, „Anna Maria van Schurman: From Feminism to Pietism“ in: *Church History* 46 (1977): 48-62.
  - 14 Vgl. Joh. Kirschfeldt, „Eva Margaretha Frölich: Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts“ in: *Theologische Studien und Kritiken* 101 (1929): 205-232; Bo Andersson, „Die Autorität der Prophetin: Eva Margaretha Frölich und der theologische Diskurs“ in: *Pietismus und Neuzeit* 17 (1991): 9-35.
  - 15 Vgl. Jung, *Frauen des Pietismus*, 108-131; Dietrich Blaufuß, Art. „Petersen, Johann Wilhelm und Johanna Eleonora“ in: TRE 26, 248-254; und Martin Schmidt, „Biblich Apokalyptische Frömmigkeit im pietistischen Adel: Johanna Eleonora Petersens Auslegung der Johannesapokalypse“ in: Martin Brecht (Hg.), *Text – Wort – Glaube: Studien zur Überlieferung, Interpretation und Autorisierung biblischer Texte*, Berlin 1980, 344-358.
  - 16 Vgl. Klaus Breuer, Art. „Buttlar, Eva Margaretha von (1670-1721)“ in: TRE 7, 498-499; Jung, *Frauen des Pietismus*, 141-153; Willi Temme, „Die Buttlarsche Rotte: Ein Forschungsbericht“ in: *Pietismus und Neuzeit* 17 (1991): 53-75; und Barbara Hoffmann, *Radikalpietismus um 1700. Der Streit um das Recht auf eine neue Gesellschaft*, Frankfurt/Main 1996.
  - 17 Vgl. Witt, *Bekehrung, Bildung und Biographie*, 21-71; Jung, *Frauen des Pietismus*, 86-96; Friedrich Wilhelm Kantzenbach, „Die Ansbacher Visionärin und Prophetin Anna Vetter: Zu den sozialen Gehalten ihrer Botschaft“ in: *Zeitschrift für bayrische Kirchengeschichte* 45 (1976): 26-32; und Martin Stern, „Die Visionen der Anna Vetter: Ein Frauenschicksal des siebzehnten Jahrhunderts“ in: *Pietismus und Neuzeit* 18 (1992): 80-94.

Frauen aus dem niederen und mittleren Adel, unter deren Leitung das geistliche Leben vieler der sogenannten „frommen Grafenhöfe“ stand<sup>18</sup>. Insbesondere Zinzendorfs Großmutter, Henriette Katharina von Gersdorf (1648-1726), und seine Schwiegermutter, Erdmuthe Benigna von Reuß zu Plauen, geb. Gräfin Solms-Laubach (1670-1732), müssen hier genannt werden<sup>19</sup>.

Insgesamt zeigte sich im Pietismus eine neuartige Wertschätzung der Frauen, insbesondere eine größere Bereitschaft, die Gaben der Frauen als Organisatorinnen, Seelsorgerinnen, Leiterinnen von Gemeinschaften, geistliche Autorinnen und inspirierte Rednerinnen Ernst zu nehmen. Zinzendorf und die im Entstehen begriffene Brüdergemeinde blieben von diesen Strömungen nicht unberührt<sup>20</sup>. Dementsprechend kam es auch in Herrnhut

- 
- 18 Vgl. Friedrich Wilhelm Barthold, *Die Erweckten im protestantischen Deutschland während des Ausgangs des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, besonders die frommen Grafenhöfe* (reprint aus *Historisches Taschenbuch* 1852-53, Darmstadt 1968), und Hans-Walter Erbe, *Zinzendorf und der fromme Adel seiner Zeit*, Leipzig 1928, 140-143, 157-159.
- 19 Vgl. Witt, *Bekehrung, Bildung und Biographie*, 151-165; Jung, *Frauen des Pietismus*, 27-43; Wilhelm Jannasch, *Erdmuthe Dorothea, Gräfin von Zinzendorf, geborene Gräfin Reuss zu Plauen*, Herrnhut 1915 [auch in: *Zeitschrift für Brüdergeschichte* 9 (1914): 1-507], 4-5, 8-18.
- 20 Eine flüchtige Durchsicht der relevanten Sekundärliteratur ergab, daß Zinzendorf zumindest mit den folgenden Figuren und Bewegungen vertraut war: Antoinette Bourignon und Mme Guyon (vgl. Otto Uttendörfer, *Zinzendorf und die Mystik* [Berlin 1952], 105-106, 116-119), den Labadisten (vgl. Max Bajorath, „Jean de Labadies Separationsgemeinde und Zinzendorfs Brüder-Unität“ *Theologische Studien und Kritiken* 66 [1893]: 125-166, hier 127), Jane Leade (vgl. Sigurd Nielsen, *Der Toleranzgedanke bei Zinzendorf*, Teil I [Marburg 1952], 16-34), und Johanna Eleonora Petersen (August Gottlieb Spangenberg, *Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf* [Barby, 1773-75, reprint 1971], 300-301, und Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, 61). Einer predigenden Quäkerin begegnete Zinzendorf 1736 in Amsterdam (vgl. Paul Peucker, „Das Diarium von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, geschrieben während seiner Reise durch die Niederlande, 1736“ in: *Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis* 74 [1994]: 72-122, hier 104-105; zahlreiche weitere Verweise auf die Quäker finden sich bei Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, 35, 49, 53, 60-61).

von Anfang an zu einer aktiven geistlichen Mitarbeit der Schwestern im Gemeindeleben<sup>21</sup>.

### 1.3. Das Herrnhuter Gemeindeideal

Das Herrnhuter Gemeindeideal ist der Aspekt, der am direktesten mit der Redetätigkeit der Schwestern zu tun hat, aber auch am kompliziertesten ist. Wie bekannt, entstanden Herrnhut und die Brüdergemeine aus dem Bestreben heraus, eine wahrhaft christliche Gemeinschaft aufzurichten<sup>22</sup>. Dieses Bestreben entfaltete sich in verschiedene Richtungen, von denen für uns die folgenden drei besonders relevant sind: die Bibel als Norm für das Gemeindeleben, die Bedeutung des persönlichen Glaubenszeugnisses und die symmetrische Organisation der Gemeinde.

Erstens wurde der Anspruch, eine wahrhaft christliche Gemeinschaft sein zu wollen, von Zinzendorf und den Herrnhuter Siedlern als Rückkehr zu den biblischen Maßstäben und zur Praxis der Urkirche verstanden<sup>23</sup>. Vorbild war in den Anfangsjahren das Leben der ersten Christen, so wie es im Neuen Testament aber auch bei den frühen Kirchenvätern beschrieben ist. Texte wie Apostelgeschichte 2,46 – „sie waren täglich und stets beieinander einmütig im Tempel und brachen das Brot hin und her in den Häusern“ – boten das Ideal und die Motivation für die gründliche Umwandlung des herkömmlichen kirchlichen und sozialen Lebens. Auch wenn Zinzendorf später von der direkten Nachahmung der Urkirche abrückte<sup>24</sup> und beispielsweise mit dem Chorprinzip eine Institution ohne biblisches Vorbild einrichtete, blieb doch die Schrift, insbesondere das Neue Testament, die grundlegende Norm für das Gemeindeleben<sup>25</sup>.

---

21 Vgl. Wollstadt, *Geordnetes Dienen*, 130, 209-222.

22 Ebd., 24-48.

23 Ebd., 41-45, 245-253, 317-24. Gottfried Arnolds Buch *Die Erste Liebe* (vgl. Anm. 9 oben), das Zinzendorf mit einem Hauskreis 1722 in Dresden gelesen hatte, spielte bei der Vermittlung dieses Ideals eine wesentliche Rolle, vgl. Uttendörfer, *Zinzendorf und die Mystik*, 41.

24 Vgl. Otto Uttendörfer, *Zinzendorfs Weltbetrachtung*, Berlin 1929, 129-130.

25 Zu Zinzendorfs Schriftverständnis vgl. Kai Dose, *Die Bedeutung der Schrift für Zinzendorfs Denken und Handeln* Bonn 1971, und Peter Zimmerling, „Zinzendorfs Schriftverständnis im Spannungsfeld der Geistesströmungen seiner Zeit“ in: *Unitas Fratrum* 25 (1989): 69-103.

Die Ordnungen und Einrichtungen der Gemeinde wurden von der Bibel her konzipiert. Diese Orientierung an der Bibel als oberster Norm bedeutete zugleich, daß alle anderen Normen relativiert wurden. Die bürgerliche Ordnung und der Status Quo der offiziellen Amtskirche wurden nun von der Brüdergemeinde vielleicht noch als allgemein respektabel, aber nicht mehr als absolut bindend angesehen. Die Möglichkeit der kritischen Distanz zu traditionellen gesellschaftlichen Normen war jederzeit gegeben. Das ermöglichte es, gerade in der Frage der Rolle der Frau von bürgerlichen Konventionen abzuweichen und Wege zu gehen, die in herrnhutischer Sicht mehr dem Evangelium entsprachen.

Zweitens führte das Herrnhuter Gemeindeideal zu einer Aufwertung des persönlichen Glaubenszeugnisses. Eine wahrhaft christliche Gemeinde bestand nach herrnhutischer Auffassung in der Sammlung, Vereinigung und Gemeinschaft der wahren Kinder Gottes, d.h. solcher Menschen, die sich in ihrem Glauben und Lebenswandel ernsthaft zu Christus bekehrt hatten und dies auch bezeugen konnten. Konkret bedeutete dies, daß das persönliche Bekennen des Glaubens und das gemeinschaftliche Gespräch über Glaubensfragen ganz wesentlich zum Leben der Gemeinde gehörten und daß die einzelnen Mitglieder prinzipiell bereit sein mußten, ihren Glauben persönlich zu artikulieren, sowohl innerhalb der Gemeinde als auch vor der Welt<sup>26</sup>.

Das Herrnhuter Gemeinde- und Frömmigkeitsideal beinhaltete also für jeden Einzelnen, egal ob Mann oder Frau, eine doppelte Möglichkeit – ja sogar Forderung – des Redens: das zeugnishaftes Bekennen des Glaubens nach außen und die reflektierende Mitteilung der geistlichen Erfahrung nach innen. Dieser Gedanke trug dazu bei, daß in der brüderischen Gemeindestruktur eine Vielfalt von Kommunikationsformen entstanden, die dem geistlichen Austausch der Gemeinde dienten: das „Sprechen“, die „Banden“, Chorversammlungen, Konferenzen, Diarien, Korrespondenzen, das Dichten von Liedern und das Schreiben von Lebensläufen. Die Schwestern hatten an

---

26 Kleinere Gruppen wie die Banden und Chöre, in die die Gemeinde unterteilt war, dienten dem geistlichen Austausch innerhalb der Gemeinde (vgl. Hahn-Reichel, *Quellen*, 80-83, und Wollstadt, *Geordnetes Dienen*, 93-99), während der Streitergedanke und das Diaspora- und Missionswerk dem Bekenntnis des Glaubens nach außen hin entsprachen.

diesen neuen Kommunikationsformen Anteil<sup>27</sup>. Zugleich trat die Sonntagspredigt als Ort der Kommunikation deutlich in den Hintergrund<sup>28</sup>.

Der dritte wesentliche Aspekt des Herrnhuter Gemeindeideals ist die symmetrische Organisation der Gemeinde, die noch heute in der Architektur der Ortsgemeinden erkennbar ist. Voraussetzung dieser Symmetrie war einerseits die Tendenz, die Gleichwertigkeit von Mann und Frau zu betonen, und andererseits die strenge Durchführung der Geschlechtertrennung. Ich spreche hier bewußt von einer Tendenz zu Gleichwertigkeit, denn von einer Gleichberechtigung oder Emanzipation der Frauen im modernen Sinn kann natürlich keine Rede sein. Für die Herrnhuter bedeutete Gleichwertigkeit, daß vor Gott die Geschlechtsunterschiede keine Rolle spielen und Männer und Frauen gemeinsam in der Nachfolge Christi unterwegs sind. Im Blick auf ihr Seelenheil sind die Frauen den Männern ebenbürtig, und müssen deshalb auch die gleiche geistliche Betreuung erhalten wie die Männer. Die

---

27 Zur Betätigung der Schwestern als Autorinnen von Liedern, Diarien und Lebensläufen vgl. Hans-Walter Erbe, *Herrnhag: Eine religiöse Kommunität im 18. Jahrhundert*, Hamburg 1988, 84-87; „Etwas aus dem Diarium der Anna Dober geb. Schindler“ in: *Der Brüderbote* 11 (1883): 214-230, 270-282; Aaron S. Fogleman, „Herrnhuter Frauen auf dem Weg von Pennsylvania nach North Carolina: Das Reisejournal der Salome Meurer, 1766,“ in: *Pietismus und Neuzeit* 19 (1993): 98-116; Katherine Faull (Hg.), *Moravian Women's Memoirs: Their Related Lives, 1750-1820*, Syracuse 1997; und Irina Modrow, „Religiöse Erweckung und Selbstreflexion. Überlegungen zu den Lebensläufen Herrnhuter Schwestern als einem Beispiel pietistischer Selbstdarstellungen“ in: Winfried Schulze (Hg.), *Ego-Dokumente: Annäherungen an den Menschen in der Geschichte*, Berlin 1996, 121-129. Merkwürdigerweise gibt es meines Wissens noch keine Untersuchungen zur Briefliteratur der Herrnhuter Schwestern, vgl. aber Jan Marinus von der Linde, „Eine holländische Pfarrfrau begegnet der Brüdergemeinde: Briefe von Jacobina Masman-Uden 1796-98, 1820“ in: *Unitas Fratrum* 10 (1982): 11-22; Bernhard H. Bonkhoff, „Ein Brief der Zweibrücker Freifrau von Steinkallenfels an Anna Nitschmann aus dem Jahre 1746: Ein Baustein zu einer Geschichte des Pfälzer Pietismus“ in: *Blätter für Pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde* 58 (1991): 139-141, und Dorette Seibert, „Charlotte Schleiermacher. Überlegungen zum Lebenslauf einer Herrnhuterin am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert“ in: Sigrid Brandt und Bernd Oberdorfer (Hg.), *Resonanzen. Theologische Beiträge Michael Welker zum 50. Geburtstag*, Wuppertal 1997, 202-221.

28 Vgl. Otto Uttendörfer, *Zinzendorfs Gedanken über den Gottesdienst*, Herrnhut 1931, 17-18.

Sitte der gegenseitigen Anrede als „Bruder“ und „Schwester“ bringt diesen Gedanken der Gleichwertigkeit programmatisch zum Ausdruck<sup>29</sup>.

Die Geschlechtertrennung, die aus praktischen und geistlichen Gründen von Anfang an in der Brüdergemeinde praktiziert wurde, führte dementsprechend zum Aufbau einer annähernd symmetrischen Gemeindeordnung. Um den Schwestern die gleiche geistliche Betreuung zu ermöglichen wie den Brüdern, aber ohne störende Berührungspunkte, wurde das Leben der Brüder und Schwestern in fast allen Bereichen parallel und symmetrisch organisiert. Als Stichworte möchte ich hier nur kurz nennen:

- die doppelte Besetzung von Gemeindeämtern mit Brüdern und Schwestern und die Beteiligung von Schwestern an Synoden und Leitungsgremien<sup>30</sup>,
- die Ordination bzw. Einsegnung von Schwestern, die mit geistlichen Führungsaufgaben betraut waren, zu Acoluthinnen, „Diakonissen“ (Diaconae) und „Priesterinnen“ (Presbyterae)<sup>31</sup>,

---

29 Vgl. Peter Zimmerling, *Gott in Gemeinschaft: Zinzendorfs Trinitätslehre*, Gießen 1991, 228-233. Die Tradition der Bruder bzw. Schwesternanrede hat ihre Wurzeln im Neuen Testament, aber ihrer Geschichte und Bedeutung in der Brüdergemeinde, für die sie ja so grundlegend ist, müsste trotz ihrer Selbstverständlichkeit einmal genauer untersucht werden.

30 Zur symmetrischen Ämterordnung vgl. Wollstadt, *Geordnetes Dienen*, 145-222.

31 Nachdem Einsegnungen informeller Art wohl schon in den Anfangsjahren Herrnhuts stattgefunden hatten, kam es ab 1745 zu regulären Ordinationen von Schwestern, die im Prinzip dem gleichen dreistufigen Schema der männlichen Ämter (Diakon, Presbyter, Bischof) folgten, jedoch ohne Einsegnung eines weiblichen Bischofs (vgl. Anm. 81 unten). Insgesamt wurden bis 1760 wenigstens 14 Presbyterae, 199 Diaconissae und 420 Acoluthae geweiht (vgl. Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, 29; nach Wollstadt, *Geordnetes Dienen*, 348, wurden bis 1760 202 Diaconissae ordiniert). Nach Zinzendorfs Tod wurde die Presbyterweihe von Schwestern nicht weitergeführt und auch die Ordination von „Diakonissen“ hörte um 1790 auf, die Annahme zur Acoluthie blieb jedoch bestehen. Bei der Zählung und Datierung der Presbyterinnen gibt es übrigens einige interessante Unklarheiten. In der Literatur und in offiziellen Verzeichnissen der kirchlichen Mitarbeiter wird als Datum für die erste Ordination von Schwestern zum Amt der „Priesterin“ der 12. Mai 1758 angeführt (vgl. Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, 29; Wollstadt, *Geordnetes Dienen*, 344-349). Die Zahl der geweihten Schwestern schwankt zwischen 14 und 15, da der „Catalogus der seit der Restitution der Brüderkirche ordinierten Brüder nebst denen zu Diaconissen eingesegneten Schwestern und den zur Acoluthie angenommenen Geschwistern“ (Ms., ca. 1820) im Archiv der

die Aufteilung der Gemeinde in die sogenannten Chöre und die parallele Einrichtung von Chorhäusern für die ledigen Brüder und die ledigen Schwestern, die Witwer und die Witwen, usw.<sup>32</sup>,

---

Brüdergemeinde Königfeld eine Schwester Ros. Hansin aufzählt, die im „Verzeichnis der ordinirten Brüder und Schwester in der erneuerten Brüderkirche“ des Herrnhuter Unitätsarchivs (R.4.D.17.A) nicht enthalten ist. Schwerwiegender ist jedoch eine Passage im Bericht über die Einsegnung von drei „Priesterinnen“ am 12. Mai 1758 im Jüngerhausdiarium, die nahelegt, daß das Amt der „Priesterin“ schon 1746 im Geheimen eingeführt wurde. Im Anschluß an die Ordination einiger Brüder sagt Zinzendorf: „Meine Geschwister, wir haben heute seit 12 Jahren eine neue Erscheinung, ob sie gleich in der Kirche Gottes und in unserm Gemüthe nicht neu ist. Wir habens erst mit 2 Schwestern probirt, darnach mit 11 (davon ihr einmal an einem Gemein Tage mehr Nachricht bekommen werdet) die aber alle in solchen Haupt-Geschäften stehen, daß eine öffentliche Conferirung dieser Würde sich nicht schicken würde. Nun fangen wir nach 12 Jahren wieder an, dieses Amt bey den Schwestern, als einen Grad, vor der Gemeine öffentlich zu conferiren. Es haben die Schwestern eben auch Recht an der Priesterschaft, sie haben unter sich und in ihrer Capacitaet die 3 ersten Grade der Gemein=Aemter, wie die Brüder.“ (JHD, Gemeinarchiv Königfeld, 12. 5. 1758; freundlicher Hinweis von Dr. Beverly Smaby, Brookville, Pa.). Daß Anna Nitschmann 1758 nicht zu den eingesegneten Schwestern zählt, sondern selbst aktiv mit Zinzendorf die Einsegnung vollzieht, scheint für eine frühere, geheime Ordination zu sprechen. Erwähnenswert ist darüber hinaus, daß im englischen Zweig der Brüdergemeinde der Ausdruck „priest“ schon 1742 im Zusammenhang mit der Einsegnung einer Schwester verwendet wurde. Während Anna Johanna Piesch eine Schwester Claggett zum Ältestinnenamt der Londoner Gemeine einsegnete, wurde der folgende Vers gesungen: „Receive then, sister, from on high / That which you now shall sanctify; / That Spirit purchas'd by His blood / Ordains you priest before our God.“ Zitiert in Daniel Benham, *Memoirs of James Hutton, Comprising the Annals of His Life and Connection with the United Brethren*, London 1856, 106. Wieweit bei diesem Sprachgebrauch und der Frauenordination überhaupt der reformatorische Gedanke der Priesterschaft aller Gläubigen im Hintergrund stand, ist unklar.

- 32 Zum Chorsystem siehe Hahn-Reichel, *Quellen*, 250-258. Inzwischen gibt es einige Arbeiten, die sich speziell mit den Chören der Schwestern befassen: Beverly Smaby, „Forming the Single Sisters' Choir in Bethlehem“ in: *Transactions of the Moravian Historical Society* 28 (1994): 1-14, und Madge Dresser, „Sisters and Brethren: Power, Propriety and Gender among the Bristol Moravians, 1746-1833“ in: *Social History* 21 (1996): 304-329; vgl. darüber hinaus Otto Uttendörfer, *Wirtschaftsgeist und Wirtschaftsorganisation*

– die architektonische Symmetrie der Ortsgemeinen mit Brüder- und Schwesternseite im Saal und auf dem Platz<sup>33</sup>.

Aufgrund dieser vielschichtigen Symmetrie waren die Schwestern für ihre Belange weitgehend selbst verantwortlich und hatten darüber hinaus auch Anteil an der übergreifenden Gemeindeleitung<sup>34</sup>. Der einzige Bereich, in dem die Schwestern deutlich den Brüdern untergeordnet blieben, war die Leitung von Gottesdiensten. Das Halten eines Abendmahls oder einer

---

*Herrnhuts und der Brüdergemeinde von 1743 bis zum Ende des Jahrhunderts* [= *Alt Herrnhut*, Teil II], Herrnhut 1926, 244-289.

- 33 Zur symmetrischen Architektur der Brüdergemeinde vgl. Hans Merian, „Einführung in die Baugeschichte der evangelischen Brüdergemeinde ausgehend vom Modell der Gemeinde Herrnhut“ in: Mari P. Van Buijtenen (Hg.), *Unitas Fratrum – Herrnhuter Studien*, Utrecht 1975), 465-482; Andreas Richter, „Die Siedlungen der Herrnhuter Brüder im 18. Jhd in Europa“ (Studienarbeit im Fachbereich Stadtbaugeschichte, Technische Universität Braunschweig, Juli 1986); Hahn-Reichel, *Quellen*, 332-343; William J. Murtagh, *Moravian Architecture and Town Planning: Bethlehem, Pennsylvania, and Other Eighteenth-Century American Settlements*, Chapel Hill 1967, reprint Philadelphia, 1998; Lutz-Wolfram Reiter, „Die Siedlungsgründungen der Herrnhuter Brüdergemeinde – speziell die sog. ‘Zinzendorfplätze’ – ab dem 18. Jahrhundert und deren Bedeutung in der Gartenkunst“ (Diplomarbeit im Studiengang Landschafts- und Freiraumplanung, Universität Hannover, Juli 1998); und Peter Vogt, „The Shakers and the Moravians: A Comparison of the Structure and Architecture of their Settlements“ in: *The Shaker Quarterly* 21 (1993): 79-97. Bei Prozessionen fand der Symmetriegedanke allerdings seine Grenze, da hier die ledigen Brüder vor den ledigen Schwestern gingen, die Witwer vor den Witwen, die Knaben vor den Mädchen usw. (freundlicher Hinweis von Dr. Beverly Smaby, Brookville, Pa.).
- 34 Vgl. Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, 31-35; und Hellmuth Erbe, *Bethlehem, Pa.: Eine kommunistische Herrnhuter Kolonie des 18. Jahrhunderts*, Herrnhut 1929, 31, 36. Zinzendorf betonte jedoch 1740, daß die ganze weibliche Arbeit unter der Aufsicht eines Bruders stehen sollte, denn das männliche Geschlecht müsse „das Direktorium in der Gemeinde behalten, und die Chöre des weiblichen Geschlechts müssen unter ihm, nach der Ordnung Gottes stehen“, *Barbysche Sammlung alter und neuer ehr-Principia...*, Barby 1760, (BHZ A 215), 118, zitiert nach Hahn-Reichel, *Quellen*, 295; vgl. auch Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, 50-51. Dieses Aufsichtsamt war genau die Funktion, die Zinzendorf im Bezug auf die Schwesternchöre bewußt oder unbewußt bis zu seinem Tode selber innehatte.

Liturgie und das Predigen vor der gesamten Gemeinde war ausschließlich den ordinierten Brüdern vorbehalten<sup>35</sup>.

Im Prinzip bedeutete die symmetrische Gemeindeordnung für die Schwestern die Gleichwertigkeit ihrer Mitarbeit, aber praktisch gesehen setzte das liturgische Privileg der Brüder dieser Gleichwertigkeit eine enge Grenze. Heißt das, daß die Schwestern letztlich also doch zum „Schweigen in der Gemeinde“ verurteilt waren? Oder gab es andere Wege, in denen sie ihre Stimme zu Gehör bringen konnten? Und wie sah es innerhalb der weiblichen Chöre aus? Welche Möglichkeiten des Redens standen dort den Schwestern offen? Mit diesen Fragen kommen wir zum zweiten Hauptteil, in dem wir die Redetätigkeit der Schwestern näher in Augenschein nehmen wollen.

## 2. Die Redetätigkeit der Schwestern

Wir erwähnten oben, daß das brüderliche Gemeindeleben von vielen verschiedenen Kommunikationsformen, die auch den Schwestern offenstanden, geprägt war. Im folgenden geht es allerdings nicht um das Reden und die Mitsprache der Schwestern in diesem umfassenden Sinn, sondern speziell um den Bereich der öffentlichen Rede in einer Gottesdienstsituation.

Bei den Quellen, die eine derartige Redetätigkeit der Schwestern belegen, handelt es sich teils um Texte von Gegnern der Brüdergemeinde und teils um Dokumente aus brüderischer Hand.

### 2.1. Gegnerische Vorwürfe

Der Vorwurf, bei den Herrnhuter dürften die Frauen predigen, findet sich mehrfach in Streitschriften gegen Zinzendorf und die Brüdergemeinde. So

---

35 Die Brüdergemeinde folgte darin den Konventionen, die in der evangelischen Kirche im 18. Jahrhundert für selbstverständlich galten. Es fanden sich daher auch keine Quellen, in denen den Schwestern das Halten einer Predigt oder eines Abendmahls direkt untersagt worden wäre. Zu den Parallelen und Unterschieden der Aufgabenbereiche und Kompetenzen ordinierten Brüder und Schwestern im 18. Jahrhundert vgl. Vernon Nelson, „Ordination in the Moravian Church in America 1736-1790“ (Vortrag im Moravian Archives in Bethlehem, 18.02.1996, masch.), gekürzt veröffentlicht als „Ordination of Women in the Moravian Church in America in the Eighteenth Century“ in: Transatlantic Moravian Dialogue Correspondance (TMDK - englische Ausgabe), Nr. 17 (März 1999): 14-23.

publizierte der lutherische Theologe Ernst Salomon Cyprian, seines Zeichens Vize-Präsident des Ober-Konsistoriums des Herzogtums Gotha, aufgrund einer Befragung, die er 1739 unter dem herrnhutischen Freundeskreis in Gotha durchführen ließ, eine Warnung gegen widerrechtliche Hausversammlungen. Darin heißt es:

- „Es kommen zu bestimmten Tagen und Stunden zwanzig, dreyßig, viertzig, mehr oder weniger Brüder und Schwestern in einem Hause zusammen, vergönnen auch wohl anderen Leuten den Zutritt, und richten manchemahl die Sache also ein, daß die Männer von denen Weibern abgesondert, und allein versamlet werden, da denn gemeinlich bey dem weiblichen Geschlecht ein Mann, zu Zeiten aber auch eine oder die andere Weibsperson die Ansprache thut.“<sup>36</sup>

Sechs Jahre später stellt Cyprian in einem Gutachten mit dem Titel „Letztes Votum, die Herrnhutische Sekte betreffend,“ fest, die Herrnhuter „lassen Laquaaien, Weiber, wie die Grünbeckin gern bekante, und Handwercks=Leute lehren und predigen, oder Texte aus der Bibel erklären.“<sup>37</sup> Der ausdrückliche Hinweis auf die „Grünbeckin,“ das ist die uns als Liederdichterin bekannte Esther Grünbeck<sup>38</sup>, bezieht sich wahrscheinlich auf die erwähnte Befragung von 1739, bei der sich Cyprian auch sehr genau nach den Zusammenkünften der Schwestern erkundigt hatte<sup>39</sup>.

---

36 Ernst Salomon Cyprian, *Die Hauskirche*, Gotha 1739, (BHZ B 65), 357. Für den Hinweis auf diese Stelle bin ich Herrn Dr. Dieter Meyer, Düsseldorf, zu Dank verpflichtet.

37 Ernst Salomon Cyprian, „Letztes Votum“ in: Johann Philip Fresenius, *Bewährte Nachrichten von Herrnhutischen Sachen*, Frankfurt 1746ff (BHZF B 201), Bd. 3 (1749), 1-24, Zitat S. 12. Das „Letzte Votum“ ist abgedruckt in: G. Meyer und E. Beyreuther (Hg.), *Antizinzendorfiana*, Hildesheim 1976ff, Bd. 2, 269-292, Zitat S. 280.

38 Vgl. *Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeine*, Hamburg 1967, Lieder Nr. 362, 441, 485.

39 Dem herrnhutischen Freundeskreis in Gotha gehörte auch das Ehepaar Grünbeck an. Interessanterweise lautete die erste der sechs Fragen in Cyprians Befragung von 1739: „Wo, wann und unter weßen Aufsicht die Sonntägliche Zusammenkünfte der Weiber gehalten werden, auch was darinnen vorgehe, und was vor Weibspersonen nahmentlich solche besuchen.“ Ob sich auch Esther Grünbeck zu dieser Frage geäußert hat und was sie dabei, laut Cyprian, „gern bekante“, konnte ich bisher nicht herausfinden; vgl. Dieter Meyer, „Cyprians Abwehr einer Herrnhuter Siedlung im Fürstentum Gotha“ in: Ernst Koch (Hg.), *Ernst Salomon Cyprian (1673-1745) zwischen Orthodoxie, Pietismus und Frühaufklärung*, Gotha 1996, 136-166, besonders 139-140, 154. Immerhin geht

Ein weiterer Hinweis auf die Redetätigkeit der Schwestern, begegnet uns in der Schrift „Licht und Wahrheit, bestehend in einer Untersuchung der Secten=Thorheit, besonders der ganz neuen, unter dem Namen Herrnhuter bekanten“ von Georg Jacob Sutor, einem Separatisten, der sich vorübergehend der Brüdergemeine angeschlossen hatte. Dieser schreibt:

„Sie [die Herrnhuter] geben zwar vor, daß sie [die Frauen] ja nicht predigten in der Gemeine; welches aber dennoch wahr ist, indem zu Zeiten sich das gantze weibliche Chor versamlet, und demselbigen von ihren Vorgesetzten zu gantzen Stunden lang vorgeprediget wird, wider den Befehl Pauli, und haben die Weibs=Leute ihre Bande, und Classen, und viertel Stunden so wol zu halten, als die Lehrer, auch zu dem Ende sie auf den Gemein=Tägen ihren Sitz zur Rechten auf der Lehr=Banck haben, wie die Lehrer auch. Ich bin selbst zugegen gewesen, daß Weibs=Personen ordinirt worden, ja gar selbst durch Handauflegen ordinirt haben“<sup>40</sup>.

Soweit Sutors Augenzeugenbericht.

Eine dritte, zusammenfassende Stellungnahme stammt von Johann Georg Walch, Professor der Theologie zu Jena, der in seinem 1747 veröffentlichten „Theologischen Bedencken von der Beschaffenheit der Herrnhutischen Secte“ wie folgt urteilte:

„Zweytens ist die Herrnhutische Secte dem Lehr Stand schädlich, indem ohne Unterscheid das Geschlechts, Alters, Wissenschaften, die Macht, öffentlich zu lehren, ertheilet wird und sattsam bekannt ist, daß bey dieser Secte gelehrte und ungelehrte, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen lehren und predigen können; ordinirt werden; unter die Heyden gehen und selbige zu Herrnhutischen Brüdern zu machen suchen“<sup>41</sup>.

Zur Erläuterung dieses Vorwurfs fährt Walch fort:

„Es kommt bey dieser Sache sonderlich darauf an, daß das öfentliche [sic] Lehr=Amt ungelehrten Leuten und Weibs=Personen: Leuten die weder die heilsame Lehre von dem Grund und Ordnung unseres Heils selbst in ihrem

---

aus Esther Grünbecks Lebenslauf hervor, daß sie von 1736 bis 1742 im brüderischen Freundeskreis in Gotha unter den Frauen eine Leitungsposition inne hatte und deswegen auch von der kirchlichen Obrigkeit verhört wurde, *Nachrichten aus der Brüdergemeine* (1845): 432-451, besonders 435-441.

40 Georg Jacob Sutor, „Licht und Wahrheit“ in Fresenius, *Bewährte Nachrichten*, Bd. 1 (1746), 640-842, Zitat S. 681.

41 *Theologisches Bedencken*, Frankfurt 1749, (BHZ B 220.2), Reprint in *Antizinzendorfiana*, 3), 130.

Zusammenhang einsehen und wissen; noch fähig sind, solche deutlich und ordentlich vorzutragen, ... anvertrauet wird“<sup>42</sup>.

Und etwas später heißt es:

„Es werden aber nicht nur unstudirte Manns=Personen; sondern auch Weibs=Personen zu Lehrer und Lehrerinnen bestellt, und die letztern ebenfals [sic] zu Apostolischen Verschickungen gebraucht, wie die Exempel der Frau Gräfin von Zinzendorf, der Anna Nitschmännin, und vieler anderer ... ausweisen“<sup>43</sup>.

Die drei angeführten Autoren machen deutlich, daß der Vorwurf, den Herrnhuter Schwestern sei es erlaubt, zu predigen, anscheinend ziemlich verbreitet war<sup>44</sup>. Darüber hinaus deuten sie an, daß vor allem die Zusammenkünfte der Schwestern den Rahmen für das Reden oder Predigen der Schwestern bildeten und daß ihre Redetätigkeit in dem Reden, Lehren und Predigen von männlichen Laien eine Parallele hatte.

Nun muß man natürlich beim Gebrauch von Streitschriften als historische Quelle vorsichtig sein, da Verleumdungen und Übertreibungen keine Seltenheit sind. Unsere nächste Frage lautet deshalb: Wie weit wird der entstandene Eindruck von brüderischen Dokumenten bestätigt, ergänzt oder widerlegt?

## 2.2. Brüderische Quellen

Zunächst hat es den Anschein, als ob das Zeugnis der brüderischen Quellen eher negativ ausfällt. Die Vorwürfe der Gegner wurden in offiziellen Stellungnahmen wiederholt dementiert. In Spangenberg's „Apologetischer Schluß=Schrift“ von 1752 antwortete Zinzendorf auf den Vorwurf, die Brüdergemeinde vertraue das Lehramt auch Frauen an, mit der Feststellung:

---

42 Ebd., 130-131.

43 Ebd.

44 Diese Stellen sind die deutlichsten, die mir in der Streitschriftenliteratur begegneten, aber bei weitem nicht die einzigsten, vgl. etwa Carl Regent, *Unparteyische Nachricht*, Breßlau 1729, (BHZ B 3, reprint *Antizinzendorfiana*, Bd. 1), 96-97; C. F. Demelius, *Vollständige sowohl historisch- als theologische Nachricht von der Herrenhuthischen Bruderschaft...*, Frankfurt / Leipzig 1735, (BHZ B 20.1), 145; Joachim Lange, „Väterliche Warnung“, 1744, (BHZ B 160, reprint in *Antizinzendorfiana*, Bd. 3), 502-503; Johann Gottlob Carpvov, *Religionsuntersuchung...*, Leipzig 1742, (BHZ B 116), 588-589; Johann Georg Schützen, *Herrnhutianismus in Nuce...*, Hamburg 1750, (BHZ B 300), 594-595.

„Sie sollen unter sich selbst gute Lehrerinnen seyn; das ordnen wir Paulo nach. In Ecclesia aber sind sies [sic] nicht. Es weissagen auch nicht einmal die Jungfern und Witwen bey uns, wie zu Christi und der Apostel Zeit. Der Geist GOTTes bleibt immer an nichts gebunden: aber in unserer Kirchen-Ordnung ist darauf nicht angetragen. Und davon ist die Rede“<sup>45</sup>.

Immerhin finden sich aber doch einige Stellen, die die Möglichkeit des Redens der Schwestern wenigstens stillschweigend zulassen. So heißt es in einer Erklärung der Herrnhuter Gemeinde von 1730, die in der *Büdingischen Sammlung* abgedruckt ist:

„Die Cantzeln, Kirchen und Altäre kan man den Predigern in jeder Kirche lassen, ausser dem aber kan keinem Kinde GOTTes gewehret werden, von seinem treuen Heyland Zeugniß abzulegen, heimlich und öffentlich, und zu verkündigen die Tugend deß, der uns beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht“<sup>46</sup>.

Acht Jahre später schreibt Zinzendorf in seinem „Eventual-Testament“ anlässlich seiner Reise nach Westindien:

„Die Lehr=Aemter werden in unserer Gemeine von zweyerley Personen verwaltet: Von den ordinirten Predigern, (welche unter den Mährischen Gemeinen auch von uns ordiniret werden) und von denen andern Zeugen, die der HERR begabet hat, und welche zwar keine so genannte Ministerialia verrichten, aber doch das Wort reden, so oft sie der HERR dazu aufmuntert“<sup>47</sup>.

Ist es denkbar, daß zu den Kindern Gottes, denen das Verkündigen nicht verwehrt werden kann, da sie von Gott dazu berufen sind, auch Frauen gehören? Darauf geben diese Texte keine Antwort.

---

45 August Gottlieb Spangenberg, *Apologetische Schluß-Schrifft, worinn über tausend Beschuldigungen gegen die Brüder-Gemeinen und Ihren zeitherigen Ordinarium nach der Wahrheit beantwortet werden*, Leipzig 1752 (BHZ B 350, reprint in G. Meyer und E. Beyreuther (Hg.), *N. L. von Zinzendorf. Ergänzungsbände zu den Hauptschriften*, Hildesheim 1964-1985, Bd. 3; Zitat S. 211. Vgl. *Freywillige Nachlese 1735-1740*, BHZ A 123, reprint in *Ergänzungsbände*, Bd. 11), 765; *Büdingische Sammlung 1740-1745* (BHZ A 146, reprint in *Ergänzungsbände*, Bd. 7 – 9), Bd. 1, 775-780; *Naturelle Reflexiones, 1747-1748* (BHZ A 174, reprint in *Ergänzungsbände*, Bd 4), 353; siehe auch David Sigmund Krügelstein, *Kurtze Erläuterung der seit einiger Zeit publicirten Replique...*, Frankfurt 1738 (BHZ B 50), 62.

46 *Büdingische Sammlung*, Bd. 1 (in *Ergänzungsbände*, Bd. 7), 49.

47 Zitiert in *Theologische Bedencken*, Büdingen 1742, (BHZ A 120.3, reprint in *Ergänzungsbände*, Bd. 4), 171.

Ein anderes Bild ergibt sich, wenn wir uns Quellen zuwenden, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Manuskripte aus den Anfangsjahren bezeugen für besondere Gelegenheiten die aktive Mitarbeit der Schwestern im Gottesdienst:

- die Ältestinnen und andere leitende Schwestern verrichten die Ansprache und das Gebet bei der Aufnahme von Frauen in die Gemeinde;
- sie segnen andere Schwestern zu Ämtern ein und beten über sie,
- sie halten Einsegnungen, wenn ein Mädchen geboren wird oder eine Schwester heimgeht<sup>48</sup>.

Darüber hinaus haben die Schwestern ihre eigenen Versammlungen, die auch von ihnen selbst geleitet werden und in denen besonders eingesetzte Lehrerinnen die anderen Schwestern in geistlichen Dingen unterweisen<sup>49</sup>.

Mit der Einrichtung der Chöre und dem Entstehen von eigenständigen Hausgemeinschaften in den Chorchäusern – bei den ledigen Schwestern ab 1734 – vermehrte sich der Freiraum der Schwestern. Otto Uttendörfer schreibt hierzu:

„Sobald Schwesternhäuser entstanden sind, halten ihre Leiterinnen natürlich häufig Morgensegen, Abendsegen, Singstunden, Liturgien und Liebesmahle im Kreise der Hausgemeine, doch werden besonders an festlichen Tagen auch Redeversammlungen derselben erwähnt“<sup>50</sup>.

Diese Redeversammlungen werden uns im Folgenden beschäftigen. Was läßt sich über sie eruieren? Zunächst, daß es sich wohl zum größten Teil um sogenannte „Chor-Homilien“ handelt, d.h. gottesdienstliche Reden innerhalb eines Chores, die mit besonderem Bezug auf die jeweiligen Chorumstände gehalten wurden<sup>51</sup>. Entgegen der Logik der Geschlechtertrennung scheint es allgemein üblich gewesen zu sein, daß die Chorchomilien in den

---

48 Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, 30-31, vgl. Wollstadt, *Geordnetes Dienen*, 215, 346.

49 So berichtet Christian David 1728 in einer handschriftlichen Beschreibung von Herrnhut: „Die Weiber kommen alle Wochen 2. mahl zusammen, sich zu unterreden, sie haben auch ihre Weissagerin, Lehrerin, Ermahnerin, Aufseherin, Krancken-Pflegerin, da unterreden sich dieselben,“ zitiert nach P. X. Regent, *Unpartheyische Nachricht*, Breslau, 1729, (BHZ B 3, reprint in *Antizinzendorfiana*, vol. 1), 30.

50 Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, 31; vgl. Nelson, „Ordination“, 8.

51 Vgl. *Kurze, zuverlässige Nachricht von der, unter dem Namen der Böhmisch-Mährischen Brüder bekanten, Kirche Unitas Fratrum...*, o.O. 1757, (BHZ A 206.2, reprint in *Ergänzungsbände*, Bd. 6), 49.

Schwesternchören von besonders vertrauenswürdigen Brüdern verrichtet wurden oder daß die Rede eines Bruders von einer Schwester vorgelesen wurde<sup>52</sup>. Diese Regelung wurde aber nicht strikt eingehalten, insbesondere da der innere Widerspruch zum Chorprinzip auf der Hand lag. Besonders aufschlußreich ist an dieser Stelle eine Bemerkung Zinzendorfs von 1755:

„In einer lebendigen Gemeine würde wol zu einem soliden Discours, den man eine Chorhomilie nennen könnte, erfordert, daß man zuerst etliche Br. [Brüder], die aus eigener Erfahrung reden, zu ihrem Chor hätte reden hören. Das ist die Ursach, warum ich so lang es nur hat gehen wollen, beständig davor gewesen, daß in allen Chören Geschw. gleicher Gattung die Chorreden hielten, welches ich so weit extendiert, daß ich in manchen Gemeinen niemanden habe lassen Reden an die led. Schw. halten, als von ihres gleichen, nicht sowol, daß es sich nicht schikte, als daß der Zweck erreicht, u. nicht nur erbauliche Reden, sondern Gespräche zum Herzen u. Gemüth der Geschw. die aus einer innerl[ichen] Erfahrung kommen, gehalten worden“<sup>53</sup>.

Dieser Text scheint anzudeuten, daß Chor-Homilien von Schwestern, auch wenn sie die Ausnahme bildeten, vielleicht gar nicht so selten waren. In Uttendörfers Abhandlungen werden als Beispiele für eine solche Redetätigkeit der Schwestern insgesamt neun verschiedene Quellenbelege angeführt, hauptsächlich Vermerke in Schwesternhausdiarinen, daß eine Schwester bei einer bestimmten Gelegenheit geredet habe<sup>54</sup>. Es sind aber tatsächlich auch vollständige, von einer Schwester gehaltene Reden erhalten, von deren Existenz Uttendörfer anscheinend nichts gewußt hat.

Unter den Restbeständen des Herrnhuter Schwesternhausarchivs fand Dr. Paul Peucker im Juli 1998 ganz unerwartet eine Sammlung von Reden

---

52 Vgl. Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, 14, 56; Hahn-Reichel, *Quellen*, 295; und Beverly Smaby, „Female Piety among Eighteenth Century Moravians“ in: *Pennsylvania History: A Journal of Mid-Atlantic Studies* 64 (Summer 1997): 151-167, besonders 156. Aus einer Instruktion an die Chorghelferinnen aus dem Jahr 1785 geht hervor, daß die Brüder die Chorhomilien halten. Die Chorghelferinnen sollen eine enge Beziehung zum Gemeinhelfer aufbauen, damit er über alle Dinge im Chor unterrichtet ist und so zum Herzen der Schwestern predigen kann (vgl. UA Herrnhut, R.4.C.IV.10.b, § 7+8).

53 Homilie an die Witwer, JHD (Gemeinarchiv Königsfeld), 17. Juli 1755.

54 *Zinzendorf und die Frauen*, 31, Anm. 51; *Alt-Herrnhut II*, 250, Anm. 391.

„unseres theuren und allerliebsten Mamagens“, d.h. von Anna Nitschmann<sup>55</sup>. Es handelt sich um Mitschriften oder Abschriften von 19 Reden und einem längeren Gebet, jeweils zwischen zwei und vier dicht beschriebene Quartseiten lang. Sie wurden – soweit datiert – zwischen 1755 und 1758 in den Gemeinden Herrnhut, Neusalz, Ebersdorf, Gnadenberg, Gnadenfrei und Zeist gehalten und richteten sich hauptsächlich an das Chor der ledigen Schwestern, aber in einigen Fällen auch an das Chor der kleinen Jungfern und Mädchen. Erstaunlich ist die Vielfalt der äußeren Umstände und Anlässe. Neben regulären Chorviertelstunden werden genannt Chorrede zum Chorfest, Rede beim „Kelch der Verbindung“ (gemeint ist wohl Bundeskelch), Morgensegen zum „Bundesfest“ (Schwesternfest am 4. Mai?), „Abendmahlsviertelstunde“, „Sabbath-Liebesmahl“ und Liebesmahle bei einem Begräbnis und bei einem Abendmahl. Alle diese Bezeichnungen fallen aber durchaus in die Kategorie der Chorrede. Inhaltlich nehmen die Reden meistens den äußeren Anlaß der Versammlung oder das Eingangsglied als Ausgangspunkt und gehen vor allem auf Aspekte des geistlichen Lebens im Chor, insbesondere die Beziehung der Schwestern zum Heiland ein<sup>56</sup>.

Insgesamt bestätigt der Fund der Reden Anna Nitschmanns drei Tendenzen, die sich schon bei den von Uttendörfer angeführten Stellen erkennen lassen. Erstens sind Chorhomilien von Schwestern vor allem für die besonderen Festtage des Schwesternchores verbürgt<sup>57</sup>. Zweitens handelt es sich dabei zu einem ganz großen Teil um Reden von Anna Nitschmann<sup>58</sup>.

---

55 UA, Restarchiv Brüdergemeinde Herrnhut, SA I, R.5.2. Das Archiv der Brüdergemeinde Herrnhut ist im Mai 1945 im Gemeinhaus verbrannt. Nur einige Stücke, die damals ausgeliehen waren, darunter auch die Sammlung der Reden Anna Nitschmanns, blieben erhalten (briefliche Mitteilung von Dr. Paul Peucker, UA Herrnhut).

56 Eine genauere Auswertung und gegebenenfalls Veröffentlichung dieser Reden, die sicher einiges zum besseren Verständnis der Gestalt Anna Nitschmanns beitragen können, steht noch aus.

57 *Zinzendorf und die Frauen*, 31, vgl. Smaby, „Female Piety“, 156.

58 Unter den von Uttendörfer angeführten Stellen (vgl. Anm. 54) nennen das Herrnhagaagdiarium und das JHD jedesmal Anna Nitschmann als Rednerin. Bei den Stellen im verbrannten Herrnhuter Schwesternhausdiarium läßt sich nicht mehr nachprüfen, wer geredet hat. Eine sichere Ausnahme ist die im Bethlehemer Diarium angeführte Stelle, wo Anna Rosina Anders am Schwesternchorfest eine Ansprache hält (vgl. Anm. 66 unten). Daneben gibt wenigstens zwei weitere Ausnahmen, die von Uttendörfer nicht erwähnt werden.

Drittens fällt ein Großteil der Reden in das Jahrzehnt von Zinzendorfs Tod<sup>59</sup>. Diese Umstände werfen natürlich einige Fragen auf: Ist Anna Nitschmann die einzige Schwester gewesen, die regelmäßig Chorreden gehalten hat, oder sind ihre Reden nur besonders in den Diarien vermerkt worden, was angesichts ihrer herausragenden Stellung nicht überrascht, während das Reden der anderen Schwestern stillschweigend übergangen wurde? Waren die von Anna Nitschmann und möglicherweise auch von anderen Schwestern gehaltenen Chorreden die Ausnahme und auf besondere Anlässe wie Chorfeste beschränkt, oder wurden diese nur in den Diarien an solchen Tagen besonders hervorgehoben? Hatten die Schwestern in den Jahren zwischen 1750 und 1760 ein höheres Maß an Selbständigkeit, das es ihnen erlaubte, häufiger selbst in den Chören zu reden, oder entsteht dieser Eindruck nur durch die zufällige Konstellation der wenigen Quellenbelege? Ich selbst meine, daß das Reden der Schwestern nicht auf wenige Ausnahmefälle beschränkt gewesen ist und daß neben Anna Nitschmann auch andere führende Schwestern Chorreden gehalten haben. Für ein fundierteres Urteil in diesen Fragen ist jedoch die weitere Erforschung der Archivbestände, die unter Umständen noch einige Überraschungen für uns bereithalten, unerlässlich<sup>60</sup>.

---

Über ein Liebesmahl am 13. August 1745 in Nazareth, gehalten von Geschw. Spangenberg, wird berichtet, „Mary“ (Spangenbergs Frau) habe sehr gefühlig über den kindlichen Glauben gesprochen und die Versammlung mit einem Gebet beschlossen (Hinweis ohne Quellenangabe bei Elizabeth Lehman Myers, *A Century of Moravian Sisters*, New York 1918, 23); und im Bericht über ein Chorfest der ledigen Schwestern in Herrnhut am 4. Mai 1753 heißt es: „unser liebes Marianel hielte den Morgensegen. Sie that erstl. eine sehr bewegliche Anrede an das Chor in Ansehung aller der betrübten Umstände, die das verwichene Jahr unter uns vorgekommen...“ (UA, R.4.C.IV.13.a.10, freundliche Mitteilung von Frau Renate Böttner, UA). Johannes von Watteville berichtet übrigens über Eva Maria Spangenberg, geb. Ziegelbauer (1696-1751), in einem Brief an Zinzendorf (30.9.1748), daß sie „in Konferenzen und Liebesmahlen und sonst allzeit speakerin [sic]“ sei, zitiert bei Erbe, *Bethlehem*, 33.

- 59 Vier der von Uttendörfer (Anm. 54) zitierten Stellen fallen in die Jahre 1743, 1744 und 1745.
- 60 Ein erster, grundlegender Schritt für die Erforschung der Geschlechter der Schwestern in der Brüdergemeine wäre es, eine Übersicht über das vorhandene Quellenmaterial (Schwesternhausdiarien, Korrespondenzen, Konferenzprotokolle, Lebensläufe, Lieder usw.) im Unitätsarchiv und den verschiedenen Gemeinarchiven zusammenzustellen.

Wir wollen uns jetzt am Ende dieses Abschnittes noch einmal der gut dokumentierten Redetätigkeit Anna Nitschmanns zuwenden und uns an ihrem Beispiel ein Bild machen, wie die Redetätigkeit der Schwestern in der Brüdergemeinde ausgesehen haben könnte<sup>61</sup>. In einem Kleinbildzyklus mit Szenen aus dem Leben der Anna Nitschmann von Adam Paul Schöpffel (signiert Herrnhag 1747) gibt es zwei Darstellungen von ihr als Rednerin<sup>62</sup>. Die erste (Teilbild Nr. 17) zeigt Anna Nitschmann, wie sie den „erweckten von der Quäcker-Gesinnung in Pennsylvanien, Manns und Frauensleuten zusammen, eine Versammlung hält anno 1741“<sup>63</sup>. Auch wenn fraglich ist, ob die Darstellung die Szene historisch akkurat wiedergibt, besteht doch kein Zweifel an der eigentlichen Aussage des Bildes, die darauf zielt, Anna Nitschmanns Kompetenz als öffentliche Rednerin herauszustellen. Allerdings muß man bei der Interpretation berücksichtigen, daß es sich nicht um eine brüderische Versammlung sondern um ein pennsylvanisches „Quaker

---

61 Trotz der bedeutenden Rolle, die Anna Nitschmann im Leben der Brüdergemeinde im 18. Jahrhundert gespielt hat, gibt es über sie kaum Literatur; vgl. Hahn-Reichel, *Quellen*, 454-461; Jung, *Frauen des Pietismus*, 61-73; Adelaide L. Fries, *Some Moravian Heroes*, Bethlehem, Pa. 1936, 56-73; Jannasch, *Erdmuth Dorothea*, passim. Die folgenden Veröffentlichungen ohne wissenschaftlichen Wert können als Hinweis auf ihre andauernde Bedeutung gelten: Grethe Goodwin, *Anna Nitschmann: Founder of the Moravian Single Sisters' Choir*, Bethlehem, Pa. 1985, Edwin A. Sawyer, *These Fifteen: Pioneers of the Moravian Church*, Bethlehem, Pa. 1963, 55-59. Ihr Lebenslauf bis 1737 ist abgedruckt in *Nachrichten aus der Brüdergemeinde* 26 (1844): 575-611. In den fünfziger Jahren unternahm Martha v. Wickede den Versuch einer wissenschaftlichen Anna Nitschmann Studie, die aber angesichts des Mangels an Quellen im Unitätsarchiv zu keinem befriedigenden Ergebnis kam (Auskunft Frau Renate Böttner, UA, 28.10.1992). Auch im Bethlehemer Archiv blieb die Suche nach ihrer Korrespondenz mit dem Bethlehemer Schwesternhaus bisher erfolglos (Mitteilung Dr. Beverly Smaby, Brookville, Pa.). Der Eindruck drängt sich auf, daß die nachfolgende Generation der „Era Spangenberg“ versucht hat, ihre Spuren zu verwischen. Um so wünschenswerter wäre eine Zusammenstellung der noch vorhandenen Materialien.

62 Vorhanden im UA, GS 703.

63 Beschreibung in der Dokumentation zur Gemäldesammlung des Unitätsarchivs. Vgl. *Uttendorfer, Zinzendorf und die Frauen*, 27, der darauf hinweist, daß laut Jüngerhausdiarium dieses oder ein ähnliches Bild, das Anna Nitschmann bei den Quäkern predigend darstellt, bei einer Nachfeier ihres Geburtstags am 9.12.1747 gezeigt wurde.

meeting" handelt, also um einen äußeren Rahmen, der das Reden von Frauen im Gottesdienst gestattete, aber für die Brüdergemeinde nicht normativ war<sup>64</sup>. Die andere Szene (Teilbild Nr. 15) zeigt eine Versammlung der ledigen Schwestern in Marienborn für Anna Nitschmann vor ihrer Abreise nach Pennsylvanien 1740, in der sie vor einer Gruppe von weinenden Schwestern – man beachte die großen Taschentücher – ihre Abschiedsrede zu halten scheint.

Diese beiden eindrucksvollen graphischen Darstellungen von Anna Nitschmanns Auftreten als Rednerin möchte ich durch zwei Zeugnisse aus den Quellentexten ergänzen. Zunächst ein Bericht aus dem Jüngerhausdiarium über das Herrnhuter Schwesternfest am 4. Juni 1755:

„Um 7 Uhr versamlete sich das Chor auf unserem Bet-Saal zum Morgensegen. Unsre L.[iebe] Mutter redete gesalbt u. nachdrückl. von dem Jungfern-Bunde, den sie vor 25 Jahren selb 18 mit ihren Gespielinnen gemacht, wozu der Hld [Heiland] seitdem so eine grosse Anzahl gebraucht, u. auch *uns*. Alle Herzen zerrlossen vor Dankbarkeit und Beugung über unser Gnadenloos wovon wir die durchbohrten Füße des Lämmleins mit mit zarten Sünder-Thränen benetzten“<sup>65</sup>.

Schon diese kurze Beschreibung legt nahe, daß das Reden einer Schwester zu ihren Mitschwestern über die gemeinsamen Chorangelegenheiten ein Maß an Intimität, Identifikation und Gemeinschaftsbewußtsein ermöglichte, das bei einem Bruder undenkbar wäre<sup>66</sup>.

---

64 Zu Zinzendorfs vorwiegend positiver Einschätzung der Frauenpredigt bei den Quäkern vgl. Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, 35, 49, 53, 60-61.

65 JHD (UA), 4. Juni 1755, 476, vgl. 477: „...Nachmitt. um 2 Uhr versamlete sich das led. Schw.-Chor auf ihrem Saal. Da wurden, nachdem die Mutter in gefühlicher Nähe unseres Blut-Bräutigams eine kurze Rede gethan hatte, unter dem Gesang: Du der Jungfern-Seel Schöpfer [etc.] folgende 14 kleine Jungfern dem Schwestern-Chor einverleibt...“

66 Vgl. den Eintrag im Bethlehemer Diarium zur Feier des gleichen Fests am 4. Mai 1755 in Bethlehem: „Nach dem allgemeinen Morgensegen, dabey Br Mathæus [wahrscheinlich Bischof Matthäus Hehl] unser heutiges Fest der gemeine ins Andencken vor unsren Blut Bräutigam brachte, kam das ganze Chor, nebst denen andern, die zum besuch gekommen, auf unserm Chorhaus=Saal zusammen, welcher mit grünen Zweigen ausgeschmückt, und auch die Looßung und Texte dießes Tages nebst den Portraits unseres theuren Mütterleins [Anna Nitschmann] und A. Johanngen [Anna Johanna Seidel, geb. Piesch] an den Wänden zu sehen waren; die L.[iebe] A. Roßel [Anna Rosina Anders] redete etwas von dem Zweck dießes Tages, das wir heute den Bund wieder erinnern wolten, welchen vor 25 Jahren durch unser theures Mütterlein [sic] gestiftet

Der nächste Text, ebenfalls aus dem Jüngerhausdiarium, berichtet über die Feier des Schwesternfestes in Zeist am 4. Mai 1759 und gibt Anna Nitschmanns Ansprache in indirekter Rede wieder:

„Als am Feste der Jungfernhöre versammelte sich früh um 7. Uhr das Zeister Chor auf seinem Saal dessen Wände mit Mayen besetzt waren... Die liebe Jüngerin, welche das Fest heute zum erstenmal mit dem Chore in Zeist feyert, sagte dem Chore beym Morgensegen in einer Rede:

Wir treten heute in unser 30tes Chorbundes Jahr. Unsere heut. Los. heist: Glück zu! Glück zu! Wie gönnt man ihm sein sanftes Wohlergehn<sup>67</sup>.

Das sey eine Wahrheit, die wir bisher erfahren hätten u. die auf künftigt noch viel gutes weißsage. Was in den 29. Jahren alles an uns geschehen sey, das wiße niemand so gut (unter uns) als sie selbst. Sie habe seitdem viel Chöre u. Chorchäuser gesehen u. wir hätten jezo wieder einige Chortempel zu erwarten in Neuwied u. Ockbrook. Der Bräutigam habe Gedancken des Friedens über uns. Er könnte sich freylich über uns noch nicht so freuen, wie Er gerne wolte; Wir wären noch ein gut Stück vom Ganzen u. noch so weit zurücke, daß wir uns darüber schämen u. beugen müsten. Eigentl. solte doch der heutige Tag ein Freudentag seyn, u. wir hätten auch, wenn wir daran dächten, daß Er so viel an uns gethan hat, mehr Ursach, uns zu freuen, als uns zu betrüben. Desto mehr aber beuge u. beschäme es uns auch billig, daß wir doch noch nicht ganz wären, sowohl in der Zärtlichkeit gegen Ihn, als in der Chornade. So könnte ein jedes viel anhänglicher an seine Person seyn, viel verwöhnter an seinen Blutgeruch u. verliebter in seine Martergestalt u. auch die Chorseligkeit mehr genoßen werden. Daher vermuthete Sie nichts anderes, als daß eine jede von den Schwestern heute mit Ihm Bande halten werde, und in seiner Erd alles begraben was an ihr noch unjungfräul. u. nicht jesushaft ist, u. mit *dem* Tage ein ganz neues Leben anfangen. Ins ganze könnte sie, u. wir heute nicht anders, als uns zu seinen Füßen hinlegen mit einem dankbaren u. frohen Herzen über aller Gnade, die er uns hat genießen laßen. Wir wären doch Sein Chor, bey allem unserm Elend u. Schlechtseyn. Nun er würde heute manches gute Wörtgen kriegen. Ein jedes Chor u. alle Glieder deßelben würden sich von Ihm ausbitten was ein jedes aufs künftige braucht. U. das solte dann auch hier nicht minder geschehen. Er solte

---

worden, nemlich als treue und selge Jungfräulein von dem Bräutigam alleine zu leben. Wir hätten Ursache vor die in dießem Jahre unsrem Chor erwiesene Chornade und segen anzubeten, und bate darauf mit dem Chor auf den Knien die blutige Nähe des Lämmleins besonders zu dießem Tage herzlich aus" (UA, R.14.A.a.0, 4. Mai 1755). Anna Rosina Anders (1727-1803) war von 1748-1764 Chorpflegerin der ledigen Schwestern in Bethlehem, vgl. Faull, *Moravian Women's Memoirs*, 5-9.

67 Zu diesem Text vgl. Sach. 4,7 und *Gesangbuch der Brüdergemeine*, Barby 1778, Lied Nr. 1315.

uns auch so nahe seyn, wie den anderen Chor Verwandten u. unser Herz solte sich beugen u. unser Gebet aufsteigen wie ein Weyrauch zu unserm allgegenwärtigen Freunde. U. dann solte unser Gang von neuem recht selig seyn. Er würde uns absolviren von allem, womit wir Ihm, sonderl. in diesem Chor-Jahre nicht zur Freude gewesen wären. Er solte noch über uns *ganz* getröstet werden. Ich freue mich, sagte sie, „daß ich die Gnade gehabt habe, vom Anfange des Bundes dabey zu seyn, u. daß Er mich gewürdiget hat, mich zu einem Werkzeuge dabey zu gebrauchen. Ich bin nicht im Stande auszudrücken, was mein Herz euch *allen*, u. einer jeden insbesondere wünschet. Ich werde es aber alles *Ihm* selber sagen, u. ich habe es auch schon gethan. Ich würde mich sehr freuen, wenn das Chor *ganz* werden wird.[“] Wir könnens werden. Wir hätten so einen guten Heiland u. treuen Chor-Fürsten. Wir dürften uns nur alles schenken lassen aus dem Verdienst seiner Wunden, die er für uns empfangen hat u. so könnens wir Ihm ganz zur Freude werden. U. daß soll die Materie dieses Tages seyn. Er, nur Er, u. seine Wunden sollen von uns Ehre haben u. Sein liebsverwundtes Herz angesprochen werden, daß wir in *dem* Jahre wieder seiner vorigen unschätzbaren Nähe gewürdiget werden, daß Er uns aber noch näher werde, als er uns je gewesen ist.“<sup>68</sup>

Dieses Beispiel einer Rede Anna Nitschmanns gibt uns, denke ich, einen guten Eindruck von dem Charakter der Chorreden, die von Schwestern in der Brüdergemeinde gehalten worden sind. Obwohl die Rede die Tageslosung als Ausgangspunkt hat, bietet sie inhaltlich keine exegetischen Erläuterungen, sondern ruft vielmehr die Anfänge der Schwesternarbeit in Erinnerung und geht seelsorgerlich auf die konkreten Umstände des Zeister Schwesternchores ein.

Zusammenfassend läßt sich vorläufig wohl Folgendes sagen: Eine Redetätigkeit der Schwestern kam in der Brüdergemeinde vor, war aber generell auf die Zusammenkünfte der Schwestern beschränkt und stellte auch dort wohl eher eine Ausnahme dar. In der Anfangszeit Herrnhuts scheint es eine größere Flexibilität gegeben zu haben, die zuließ, daß Schwestern zu besonderen Anlässen auch im Gottesdienst der gesamten Gemeinde reden und beten konnten. Mit dem Entstehen der Chorordnung verlagerte sich die Tätigkeit der Schwestern in die Schwesternchöre und ihr Halten von Ansprachen, das wenigstens ab und zu vorkam, diente vorwiegend seelsorgerlichen Zwecken.

Ob diese Entwicklung insgesamt eine Zunahme oder eine Abnahme der Redetätigkeit der Schwestern bedeutete, ist schwer zu sagen. Wir können aber darauf hinweisen, daß es zwischen 1740 und 1760 drei parallele

---

68 JHD (UA), 4. Mai 1759, 118-121.

Entwicklungen gab, die eine Tendenz zugunsten der aktiven Mitarbeit der Schwestern anzudeuten scheinen. Zum einen kommt es ab 1745 zu den oben erwähnten regulären Ordination bzw. Einsegnungen von Schwestern zu geistlichen Ämtern, was für eine wachsende Anerkennung und Bestätigung ihrer Leitungsfunktionen zu sprechen scheint<sup>69</sup>.

Zweitens zeigt sich in Zinzendorfs Auslegung von Bibelstellen, die das Schweigen der Frauen in der Gemeinde anordnen (vgl. 1. Kor. 14:34; Tim. 2:12), mit fortschreitendem Alter ein gewisses Umdenken. Während seine frühen Äußerungen eher vorsichtig sind, betont er seit dem Erscheinen des sogenannten „Lehrbüchelchens“<sup>70</sup> 1740, daß das Schweigegebot des Paulus keine allgemeine Gültigkeit besitze, sondern anderen Stellen, die eine Redetätigkeit der Frauen bezeugen oder zulassen (vgl. Joel 3,1-5, Apg. 1,14;

---

69 Vgl. Anmerkung 31.

70 *Probe eines Lehr-Büchelgens vor die sogenannten Brüder-Gemeinen...*, Büdingen 1740 (BHZ A 140.1), eine zweite überarbeitete Auflage (1742) erschien auch in englischer, niederländischer und französischer Übersetzung. Die implizierte Stellungnahme zugunsten des Frauenpredigens (S. 217-219 erste Auflage, S. 205ff zweite Auflage) rief rasch den lautstarken Protest der theologischen Opposition auf den Plan. Der Berner Professor Johann Georg Altmann publizierte umgehend eine Streitschrift, *Disquisitio Philologico-Critica...*, Bern 1740 (BHZ B 72), abgedruckt in der Zeitschrift *Tempe Helvetica...* Bd. 5 [1741], 430-459, worin er Zinzendorfs Schriftauslegung Parteilichkeit vorwarf und die Brüdergemeinde der montanistischen Häresie verdächtigte, was Zinzendorf in einem Brief an Altmanns Vorgesetzten (*Büdingische Sammlung*, Bd.1, 775-780) entschieden zurückwies; vgl. Dellsperger, „Frauenemanzipation im Pietismus“, 148-151, und Spangenberg, *Leben Zinzendorfs*, 1330. Kritik kam auch von Christian Moritz Kromayer, *Genauere Untersuchung und gründliche Widerlegung der ... Probe eines Lehr-Büchelgens ...*, Sraßburg 1742 (BHZ B 110), 221-225, und von Johann Gottlob Carpzov, der in seiner *Religionsuntersuchung der Böhmisch- und Mährischen Brüder*, Leipzig 1742 (BHZ B 116), 588-589, wie folgt über Zinzendorfs Position im „Lehrbüchelchen“ urteilt: „P. 205. qv. 6 zehlet er das Schweigen der Weiber in öffentlicher Gemeine, zu denen Verordnungen, die nicht an allen Orten, sondern nur zu Corinth und Ephesus 1 Cor 14, 34, I Tim. 2,12 sollten beobachtet werden. Allein wie die Ursachen, so diesen Verordnungen an beyden Orten beygefügt werden, allgemein sind, also ist auch das Verbot, des Lehrens der Weiber, allgemein ... Warum aber der Verfasser hier das öffentliche Lehren der Weiber an vielen Orten zugelassen zu seyn behauptet, ist die Ursache, weil die Herrnhüter, so wol als die Qväter, ihren begeisterten Frauen öffentlich zu predigen verstaten...“.

2,4-18; 18,26; Röm. 16,1 und 12; 1 Kor. 11,5; Tit. 2,3), untergeordnet werden müsse<sup>71</sup>. Er erwägt weiterhin die vorbildliche Rolle alttestamentlicher Frauengestalten wie Hannah, Deborah und Miriam<sup>72</sup>. In einer späten Rede kommt er sogar zu der berühmten Feststellung, der Satz, die Frau solle in der Kirche schweigen, sei „falsch und wider die heilige Schrift“<sup>73</sup>.

Möglicherweise hat drittens auch die Vorstellung vom „Mutteramt“ des Heiligen Geistes, die 1743 aufkam und bis nach Zinzendorfs Tod anhielt, zu einer Aufwertung oder zumindest Bestätigung der Rolle der Schwestern geführt<sup>74</sup>.

---

71 Neben den in Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, 42-66 angeführten Texten sind die folgenden Stellen relevant: „Versuch einer Übersetzung des 1. Briefs Pauli an den Timotheum“ (1734) in *Freywillige Nachlese* (reprint *Ergänzungsbände*, Bd. 11), 37-38; „Probe einiger Herrnhuthischen Bibel-lectionen, An. 1734“ in *Büdingische Sammlung*, Bd. 1 (reprint *Ergänzungsbände*, Bd. 7), 550; *Probe eines Lehr-Büchelgens*, 217-219; *Öffentliche Gemeinreden*, 1748-1749, (BHZ A 181, reprint in *Hauptschriften*, Bd. 4), 2. Teil, 70. Für eine zusammenfassende Darstellung vgl. Vogt, „A Voice for Themselves“, 237-242. Es ist nicht ausgeschlossen, daß für Zinzendorf das Reden der Schwestern auch aufgrund von Apg 2,17 (”Es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen...”) durch eine gewisse Endzeiterwartung legitimiert war; vgl. Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, 54, 58, und ders., *Zinzendorfs Weltbetrachtungen*, 320.

72 Vgl. Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, 44, 53, 60, 64. Schon 1741 dichtete Zinzendorf die Verse, „Du weibliches geschlechte, von alters in dem rechte als heldinnen im streit, als weise richterinnen, und heil’ge schauerinnen, und lehrer’n in gerechtigkeit.“ *Das Gesang Buch der Gemeine in Herrn-Huth, Herrnhut 1735ff*, (BHZ A 505, reprint Hildesheim, 1981), Anhang 11, Lied Nr. 1710, 12.

73 Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, 58; wieder abgedruckt in Hahn-Reichel, *Quellen*, 293; Scharffenorth und Reichle, Art. „Frauen VII“ in: TRE 11, 449; und Zimmerling, *Nachfolge lernen*, 44.

74 Vgl. Matthias Meyer, „Das ‘Mutter-Amt’ des Heiligen Geistes in der Theologie Zinzendorfs“ in: *Evangelische Theologie* 43 (1983), 415-429; Gary Kinkel, *Our Dear Mother the Spirit: An Investigation of Count Zinzendorf’s Theology and Praxis*, Lanham 1990.

### 3. Predigten die Schwestern?

Ist es gerechtfertigt, das Reden der Schwestern als Predigen zu bezeichnen? Die Antwort auf diese Frage hängt natürlich davon ab, wie man das Wort „Predigen“ definiert, ob der Schwerpunkt auf dem Lehren, auf der Schriftauslegung, oder auf der Verkündigung, dem Glaubenszeugnis und der Ermahnung liegt. Drei kurze Gedanken möchte ich abschließend zu dieser Frage äußern.

Erstens, der wunde Punkt in der Auseinandersetzung um das „Predigen der Schwestern“ war nicht das Predigen im strengen Sinne, sondern das Brechen des paulinischen Gebotes, daß die Frauen in der Gemeinde zu schweigen haben. Es ging also um die Frage, ob den Frauen überhaupt eine eigene Stimme im Gemeindegesehen zugebilligt wird<sup>75</sup>. Schon das Reden von Schwestern in ihren Privatversammlungen konnte deshalb der Brüdergemeinde von ihren Gegnern zum Vorwurf gemacht werden. Von brüderlicher Seite wurde natürlich offiziell immer wieder versichert, das Schweigebot für Frauen werde in keiner Weise verletzt und die Praxis des Lehrens der Schwestern unter einander sei biblisch legitim<sup>76</sup>. Nichtsdestotrotz ist es meiner Meinung nach unverkennbar, daß der Trend prinzipiell auf eine aktive Beteiligung der Schwestern ging.

Zweitens ist festzuhalten, daß in der Brüdergemeinde mit dem Aufbau eines besonderen Gemeindelebens auch ein neues Predigtverständnis entstand, das vor allem durch den Gedanken des gegenseitigen Mitteilens

---

75 Es scheint mir, als ob sich Zinzendorf mit seinem Befürworten des Redens der Schwestern in einer doppelten Frontstellung befand: einerseits mußte er seine Vorstellungen gegenüber den Gegnern außerhalb der Gemeinde verteidigen und andererseits sie auch vor den konservativeren Kräften innerhalb der Gemeinde legitimieren. Einige seiner eher radikalen Äußerung zur Redetätigkeit der Frauen (vgl. Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, 58; Hahn-Reichel, *Quellen*, 293-294) scheinen sich wohl eher an eine innergemeindliche Opposition zu richten. Die Tatsache, daß nach seinem Tod relativ bald viele Freiheiten der Schwestern wieder eingeschränkt wurden, scheint das Bestehen einer solchen Opposition zu bestätigen.

76 Als Rechtfertigung für das Reden von Frauen in Frauenversammlungen wird immer wieder Titus 2,3 angeführt: die alten Frauen sollen die jungen lehren; vgl. *Freywillige Nachlese* (reprint *Ergänzungsbände*, Bd. 11), 37-38, 765; Spangenberg, *Apologetische Schluß-Schrift* (reprint in *Ergänzungsbände*, Bd. 3), 211; ferner Wollstadt, *Geordnetes Dienen*, 215-216, und Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, 51-52.

geprägt war<sup>77</sup>. Die landeskirchliche Lehrpredigt wird zur Gemeinrede, in welcher die objektive Schriftauslegung in den Hintergrund tritt und der Liturgus nun vielmehr aus der Fülle des eigenen Herzens zum Herzen der versammelten Gemeinde spricht. Der Plan einer solchen Redeversammlung ist nach Zinzendorf,

„daß eine Kommunikation der Geister ist, daß man sich einander verstehe, berühre, eins in des anderen seine Seele und also in die vue und das Gefühl des, der da redet, ... entrieren soll“<sup>78</sup>.

Da es vor allem auf den Austausch geistlicher Erfahrung ankommt, müssen solche Gemeinreden nicht unbedingt von einem ordinierten Theologen gehalten werden, sondern auch Reden von anderen Brüdern sind möglich und wünschenswert.

Die Chorphomilien entsprechen vom Wesen her der Gemeinrede; auch hier geht es darum, wie schon oben angeführt, daß „Gespräche zum Herzen u. Gemüth der Geschw., die aus einer innerl.[ichen] Erfahrung kommen,“ gehalten werden<sup>79</sup>. Der Unterschied zwischen einer Predigt, die von einem ordinierten Bruder vor der gesammten Gemeinde gehalten wird, und der Rede einer Schwester in ihrem Chor ist also eher äußerlicher Art und betrifft nicht deren grundsätzliche Aufgabe des Mitteilens und der Belebung geistlicher Erfahrung. Ich bin deshalb der Meinung, daß wir durchaus von einem „Predigen“ der Schwestern sprechen können.

Schließlich eine Bemerkung zu der Tatsache, daß das Maß, in dem sich Schwestern als Rednerinnen, – oder Predigerinnen, wenn wir so wollen, – betätigt haben, allem Anschein nach doch eher beschränkt gewesen ist. Hier ist Vorsicht angebracht, daß wir nicht mit falschen Maßstäben messen. Was aus heutiger Sicht sehr bescheiden aussieht, war im 18. Jahrhundert einzigartig und radikal. Die Gegner der Brüdergemeine spürten mit Recht, daß eine Verletzung althergebrachter Sitten in Gange war. Daß in einer evangelischen Kirchengemeinschaft den Frauen ein solches Maß an Freiraum eingeräumt wurde, war etwas Unerhörtes.

Umgekehrt sollten wir aber auch vermeiden, das Reden der Schwestern überzubewerten. Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder und Schwestern betrieben keine feministische Theologie – auch wenn es faszinierende

---

77 Uttendörfer, *Zinzendorfs Gedanken über den Gottesdienst*, 17-25.

78 Ebd., 25.

79 JHD (Gemeinarchiv Königsfeld), 17. Juli 1755; vgl. Anm.

Paralleln gibt<sup>80</sup> – und es ging ihnen auch nicht um ein allgemeingültiges humanitäres Ideal weiblicher Emanzipation. Vielmehr war ihr Denken grundsätzlich biblisch orientiert und auf die Nachfolge Christi hin ausgerichtet.

Die Position der Brüder und Schwestern zur Zinzendorfzeit können wir vielleicht so zusammenfassen: Der Bezugspunkt, von dem aus das ganze Gemeindeleben, einschließlich des Redens der Schwestern, seine Bedeutung erhält, ist der Gedanke, daß man als Christ nicht mehr sich selber lebt, sondern sein Leben in den Dienst Christi und seiner Gemeinde stellt. Im Blick auf das Reden der Schwestern heißt dies konkret, daß die Schwestern als Glieder am Leib des Herrn die Möglichkeit der Mitsprache und Mitwirkung an dem Geschäft der Gemeinde haben, daß ihre besonderen Glaubenserfahrungen und Anliegen der Gemeinde wichtig sind, und daß sie, nicht weniger als die Brüder, zum Beten und Danken, zum Bezeugen ihres Glaubens und zum Lobpreis Gottes berufen sind.

Das Reden der Schwestern in der Zinzendorfzeit machte mit diesen Vorstellungen wenigstens ansatzweise ernst und wurde so zu einem Vorreiter der gleichberechtigten Mitarbeit von Frauen in der Kirche, wie sie

---

80 Parallelen zur gegenwärtigen feministischen Theologie bestehen meiner Meinung nach in der grundsätzlich positiven Sicht der Frau, der aktiven Beteiligung der Frauen am Gemeindeleben, der Vorstellung vom „Mutter-Amt“ des Heiligen Geistes als Konkretion eines weiblichen Gottesbildes und in der Betonung der Leiblichkeit – einschließlich der Sexualität – als eine von Gott geheiligte Gabe. Der größte Unterschied dürfte in der Christologie und Soteriologie liegen (Zinzendorfs Betonung des Sühneleidens Christi und der völligen Sündhaftigkeit des Menschen). Es ist daher möglich, Zinzendorf in gewisser Hinsicht im Vorfeld der feministischen Theologie zu lokalisieren (vgl. etwa Kurt Lüthi, *Feminismus und Romantik: Sprache, Gesellschaft, Symbol, Religion*, Wien 1985, 47-48), aber aufs ganze gesehen sind meiner Meinung nach die „feministischen Themen“ nur ein Nebenschauplatz seiner Theologie. Sein Hauptanliegen ist Christus, nicht die Befreiung der Frau. Allerdings zeigt sich dann auch, daß in Zinzendorfs Christozentrismus der Aspekt der Befreiung der Frau mit enthalten ist und daß Zinzendorf von daher dem Anliegen der heutigen feministischen Theologie, soweit sie biblisch begründet ist, nicht fremd gegenübersteht. Ein Gespräch zwischen Zinzendorfs Theologie und der heutigen feministischen Theologie wäre sicher zum Verständnis beider Seiten sehr gewinnbringend. Ich danke Frau Pfr. Luise Plock für ihre kritische Nachfrage an dieser Stelle.

heute gefordert und verwirklicht wird<sup>81</sup>. Aus diesem Grund verdient diese Praxis, so bescheiden sie gewesen sein mag, auch jetzt noch unsere Aufmerksamkeit.

#### Peter Vogt, 'Moravian sisters of the Zinzendorf Era as preachers'

The author investigates the ways in which sisters were active as speakers and preachers in the Moravian Church between 1722 and 1760. The first part of the article gives the historical background (the Moravian ideal of the congregation, Zinzendorf's view of women, the role of women in Pietism), while the second part looks at the concrete evidence for women preaching and examines the content of their addresses. The third indicates two important perspectives (interpretation of 1 Cor. 14.34 and the Moravian understanding of preaching) and offers a concluding evaluation.

---

81 Im August 1998, 253 Jahre nachdem auf dem Synodus in Marienborn am 26.7.1745 die ersten Schwestern zu „Diaconissen“ ordiniert wurden, wählte in Bethlehem, Pa., zum ersten Mal eine brüderische Synode eine Schwester, Rev. Kay Ward (vgl. Anm. 3 oben), zum Bischof; vgl. Gustav Niebuhr, „Women Smash Yet Another Barrier“ in: *New York Times* 15.8.1998, S. A 10. Schw. Wards Einsegnung zum Bischofsamt fand am 1.11.1998 in Lititz, Pa., statt, vgl. Hans-Beat Motel, „Kay Ward – die Bischöfin“ in: *Herrnhuter Bote* (Dez. 1998): 15.